Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 47 (1943-1944)

Heft: 10

Artikel: Eisfreuden und Eisarbeiten

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

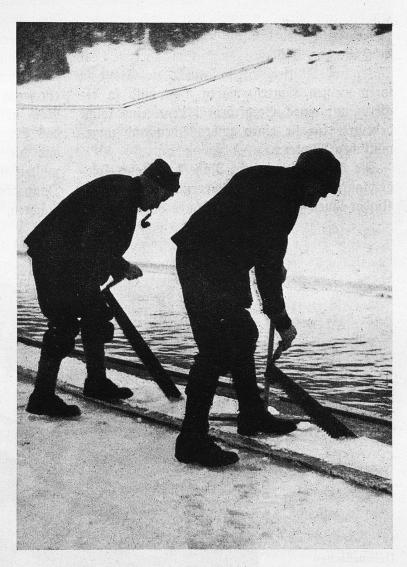
Oisfreuden und eisarbeiten

Jede Jahreszeit bringt für jung und alt befondere Freuden und besondere Arbeit. Die Jugend genießt, das Alter schafft. Kaum prangen
die ersten Schlüsselblumen auf den Wiesen und
legen über die Täler und Hügel einen gelben
Teppich, springen auch schon die Kinder herbei
und holen jubelnd die ersten Sträuße. Sie bringen sie der Mutter und sind unermüdlich, neue
Schäße zu sammeln. Der Bauer zieht in die
Matten, die Sense auf dem Rücken, und schneidet das erste Gras. Die Kindlein und Kühe im

Stalle lechzen darnach und können nicht genug bekommen von diesem köstlichen "Hürepeiß". Und bald prangen die Butterballen goldgelb auf den Platten.

Mit einem originellen Segenstück wartet der Winter auf. Anstatt ein Doppelbild zu malen, erzähle ich eine Jugenderinnerung. Sie lebt noch so frisch in mir, daß ich sagen möchte: es ist noch nicht lange her. Und doch muß ich in meinem Lebensbuch rund fünfzig Blätter zurückschlagen, und jedes trägt die Fülle und den Reichtum eines Jahres.

Es ist, als hätte in den letten Dezennien unsere Zone einen flimatischen Wechsel vollzogen. Ein Meteorologe, der seine Aufzeichnungen pünktlich gemacht hat, müßte mir recht geben: Die Jahreszeiten gleichen sich an. In meiner Jugend hatten wir kalte, raffige Winter. Mitte November schneite es ein, und die weiße Decke lag über der Erde bis um die Fastnacht und darüber hinaus. Mit dem ersten Flockengewimmel holte man die "Geiß" und den "Reßler"-Schlitten von der "Winde" herunter. Man fauste allein, zu zweien und dreien ins Dorf hinunter, und nach der Schule hatte man es eilig, nach Hause zu kommen. Man huldigte dem Winter, stapste in den warmen und dicken Überstrümpfen, in den "Pöß", durch die silberleuchtenden Matten und legte sich, wenn man übermütig war, auf dem Nücken auf das weiche Bett, breitete Arme und Beine auseinander und schaute dann hernach sein Konterfei lustig an, die saubere "Badewanne", und wenn der Schnee weich und sauber war, gab er selbst jede Masche der mütterlichen Arbeit wieder, und es war köstlich, jeden Knopf in der subtilen Zeichnung des Winters wiederzusinden. Nach Neusahr nahm die



Das Eis wird in quadratförmige Blöcke zersägt

Phot. W. Haller, Zürich

Rälte überhand. Unter den Füßen knirschte der Schnee. Gine Schneidende Bife pfiff um die Ohren, und wer keine Handschuhe trug, dem fingen die Finger zu brennen an. Man hauchte hinein, schlug die Arme übereinander, tangelte in den schweren Schuhen und harrte auf den Augenblick, da die Schmerzen nachließen und die Hände wieder eine nutbare Bewegung machen konnten. Von den Dachern hingen Eiszapfen wie feingehäkelte Spiten herunter. Eisblumen machten die Fenster blind, so daß man von der Stube aus nicht mehr erkennen konnte, wer auf der Strafe daherkam. Der Brunnentrog im Freien wurde von einem Eismantel bekleidet, und um den dunnen Strahl baute sich ein Gebilde von durchsichtigem Rriftall. Der Gee fing zu dampfen an, und wenn es zwei, drei Wochen so gedauert hatte, wurden die fühnsten Hoffnungen wach in den Mädchen- und Bubenherzen. Die Väter und Mütter, und erft recht die Greise in ihren weißen Haaren, waren nicht halb so begierig auf eine "Geegfrorne", denn eine folche bedeutete für sie einen unbequemen und ungemütlichen Winter.

Die Weiher in unserer Nähe boten eine spiegelblanke Eisfläche. In Scharen schwärmten die Kinder ihnen zu. Die Schlittschuhe hatten sie sich

über den Rücken gehängt, zumeist die Marken "Merkur" oder "Halifax", und am Ziele schnallte man sie sich an die Sohlen und pfeilte auf die verlockende Bahn hinaus. Man wußte noch nichts davon, daß man von Anfang an Schuhe und Schlittschuhe zusammenhämmerte, wie man von Sti nur vom Hörensagen etwas wußte. Man sagte noch S-ki und staunte einen Jüngling an, wenn er auf seinen Brettlein — meist nur Faßdauben — daherkam und es den Norwegern gleichtun wollte.

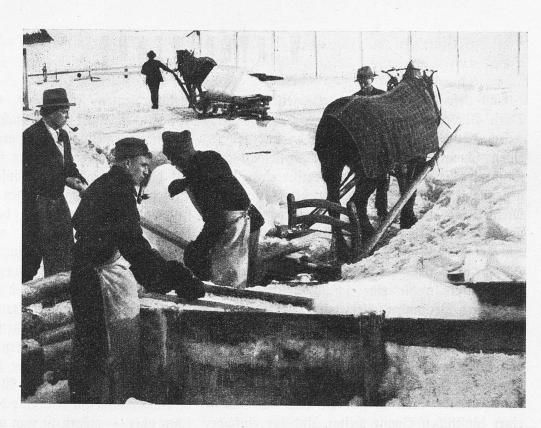
Etwa eine halbe Stunde von meinem elterlichen Hause entfernt lag so ein Sisweiher. Im Sommer sah man nur wenig Wasser. Riedland dehnte sich hin, wo man Streue mähte für das Vieh, daß es im Stall eine gute Unterlage hatte. Im Winter nun wurde ein Seelein aufgestaut, der Jugend zweier Semeinden zur Lust und einer benachbarten Großbrauerei zum Ruzen.

So herrschte im Januar und Februar jeweilen ein reges Treiben auf dem Eise. Welch ein Jubel brach in der Schule los, wenn die Kunde kam: das Eis trägt! Die Meldung kam oft verfrüht, und die ersten Frechdachse und Waghälse bezahlten ihren Übereifer mit einem kalten Bade. Dann aber, nach ein paar Tagen oder mondhellen Nächten, wenn das Thermometer beträchtlich



Herausfischen des Eises

Phot. W. Haller, Zürlch



Verladen der Eisblöcke auf die Pferdeschlitten

Phot. W. Haller, Zürich

unter Rull gesunken war, brauchte niemand mehr Bedenken zu hegen, und so tummelte sich die laute Jugend neben den Erwachsenen, die feine Bogen zu ziehen verstanden, vorwärts und rückwärts sich drehten und große Bewunderung ernteten, wenn sie kunstreiche Figuren aufs Sis zu zeichnen verstanden. Man bildete Gruppen und Neihen, ließ sich schwingen und schieben, spielte Fang mich! und erging sich einen Nachmittag in köstlicher Frische, bis es zu dämmern begann.

Reben der Freude hielt die Arbeit Schritt. Denn während wir uns beluftigten, fuhren schwere Wagen heran und davon. Dampfende Pferde wieherten und stampften ungeduldig, wenn sie zu lange warten mußten. An einem Ende des Weihers standen Männer mit langen Sägen, und andere zogen mit Safen die diden Blode beran, die von der großen Fläche getrennt worden waren. Fuder um Fuder füllte sich. Es war ein ewiges Kommen und Gehen von leeren und schwer beladenen Fuhrwerken. Den wackern Männern nahmen wir es nicht übel, daß sie unser Tummelfeld verkleinerten, hatten wir es doch ihnen zu verdanken, daß wir auf so ungefährliche Weise zu unserm Eissporte kamen, und dann wußten wir: Ralte Nächte schenkten uns wieder, was die Eisbrecher uns genommen hatten.

So wurde es Februar und dauerte bis in den März hinein. Sobald aber die Sonne Meister wurde, begann die Sisoberfläche sulzig zu werden, und oft krachte es dem Weiser entlang, daß die bedächtigen Sisläuser davonstoben, ein paar Wundernasen aber den Niß bestaunten und warteten, bis das Wasser herausquoll. Zuletzt segelten einzelne Blöcke wie Schifflein dahin, und ein leichter Knirps leistete sich das Vergnügen, sich von einem Ende des Weihers ans andere fahren zu lassen. Nicht selten aber erntete er eine ungemütliche Tause, und zum Schaden kam noch der Spott und ein empfindlicher Schnupfen dazu.

Diese Weise, sich Sis zu verschaffen, ist in den letzten Jahren aus der Mode gekommen, freilich nicht ganz. Noch hie und da kann man im späten Winter solchen Sissuhren begegnen. Die Industrie hat verstanden, sich sederzeit und durch einen künstlichen Arbeitsprozeß Sis zu verschaffen.

Noch heute denke ich gerne an die Eismänner zurück. Denn sie sind mir ein Stück Jugend und erinnern mich an unvergeßliche Nachmittage, die ich in einer schimmernden Schneewelt lustig und unbekümmert mit meinen Kameraden verbracht habe.

Ernst Eschmann.